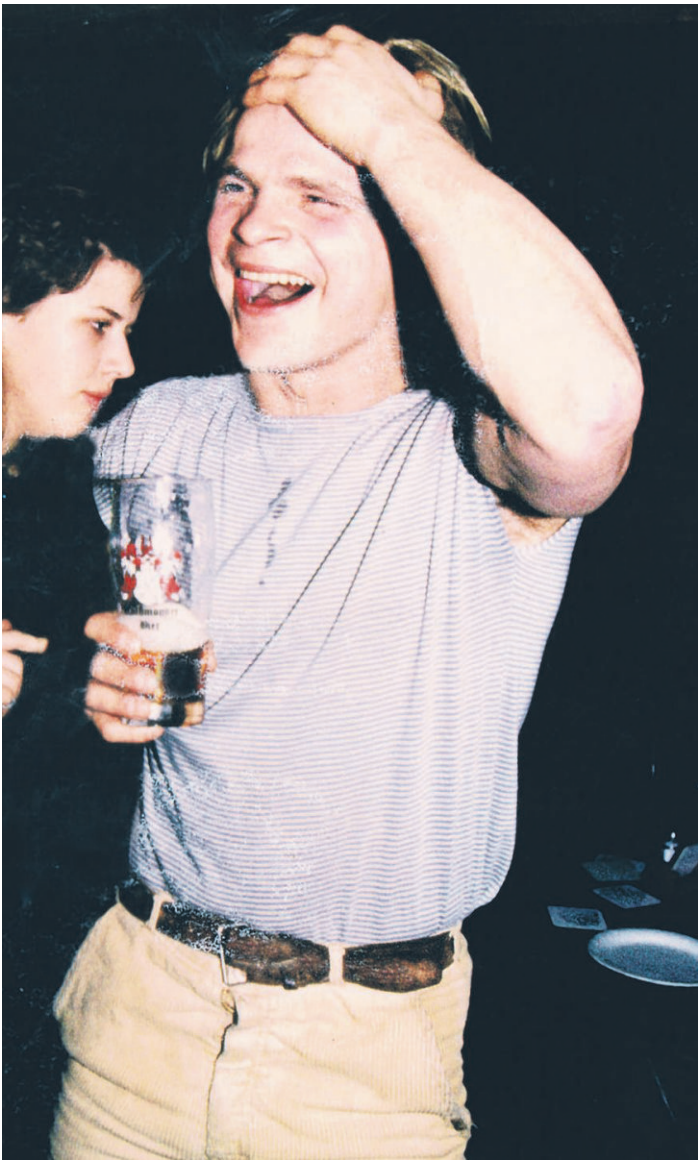




Die vielen Gesichter des Hubert Schlemer: Musiker, Herr der Räusche, Schauspieler, Autor, Regisseur – Hubbi, wie ihn alle nennen, ist ein Unikat und sein Wirtshaus ein Treffpunkt für Künstler, wilde Burschen, Berühmtheiten und ganz normale Biertrinker.

FOTOS: BOTH

Hubbi und sein übermütiges Wirtshaus

Hubert Schlemer betreibt die unwahrscheinlichste Kleinkunsthöhle Bayerns. Wolfgang Fiereck begann hier mal eine Schlägerei, Barbara Schöneberger pennte auf der Eckbank ein – und nach dem Wirt haben sie sogar einen Wald benannt. Lange Zeit galt im Chiemgau: Donnerstag ist Hubbitag.

VON MARTIN BOTH

Doch, es hat sich schon was geändert. Nur kann Wirt Hubert Schlemer nichts dafür. Raubte einem noch vor fünf Jahren der Zigarettenrauch den Atem, dann ist es heute an manchen Tagen das marode Urinal, das bis in den dämmrigen, feuchten Gang vor dem einzigen Gastraum zu riechen ist. Der Hemhofer „Hubbi“ in der Nähe vom Chiemsee war in seinen 30 Jahren Geschichte nie eine schöne Kneipe. Vermutlich auch davor nicht, als eher glücklose Pächter mit Halfinger Rothmooser Bier ein Gasthaus betrieben – mit bayerischer Küche und einfachen Gästezimmern im ersten Stock, für Gäste, die damals noch Sommerfrischler hießen.

Das Mobiliar, die massiven Eichentische und Stühle, die Theke, das alles steht schon eine halbe Ewigkeit hier. Nur ein rotes Sofa hat vor einigen Jahren die rustikale Eckbank ersetzt. Die Decke zielt ein derber Verhau von Glühbir-

Schön war's hier noch nie, aber aufregend

nen, Kabeln und Fäden, die an manchen Stellen noch Reste irgendeiner Dekoration tragen. Weihnachten, Silvester, Fasching, wer will, wer kann das heute noch auseinanderhalten.

Nein, schön war es hier nie. An den Wänden hängen Illustrationen: Zerschossene Gestalten, die sich an der Kasse eines Porno-Kinos Pralinen kaufen oder solche im Vollrausch. Die Bilder stammen allesamt aus der Feder Hubert Schlemers. Der Wirt feiert derzeit sein 30-jähriges Jubiläum. Im Juni 1982 unterzeichnete er den Pachtvertrag. Und wer

Hubert Schlemer nach den Anfangsjahren fragt, bekommt die eher geheimnisvolle Antwort: „Damals war ma a scho vui nackad da herin.“ Will wohl heißen: Es war laut, heiß, da hat man sich schon mal das Shirt ausgezogen vor lauter Schweiß.

In den ersten zehn Jahren, so gesteht er, habe er sich eine panische Angst vor Menschenmassen zugezogen. Wer mal das Gedränge an einem jener Donnerstage erlebt hat, die schneidende Zigarettenluft, die Hitze – gerade hinter dem Tresen, der erhöht auf einer Stufe thront, beinahe unmittelbar unter der Decke – der weiß, wovon Hubbi redet.

Hubbi war Soldat – kurz, ganz kurz

Hubert Schlemer, Jahrgang 1957, wächst als eines von acht Kindern in Breitbrunn auf. Geht aufs Priener Ludwig-Thoma-Gymnasium, er spielt auf der Fraueninsel in erbaulichen, religiösen Bühnenstücken, jobbt bei der Post und lässt sich nach wenigen Tagen vom Wehrdienst befreien. Ein unterforderte Armeearzt will bei Schlemer eine Depression erkannt haben. Der hat bis dahin eigentlich nur ein wenig lustlos dem Grundwehrdienst beigewohnt. Unerwartet befreit, jobbt er wieder, lässt sich dann in München zum Grafiker ausbilden.

Schließlich sitzt er in einer Priener Eisdiele und erfährt von der einmaligen Gelegenheit, den Kramerwirt zu pachten. „Ich hatte Glück, denn ich konnte aus meiner Schulzeit in Prien unglaublich viele Freunde hierher mitnehmen.“ So wurde im Chiemgau der Donnerstag, das hat sich irgendwie eingebürgert, zum „Hubbitag“ und der Wald zwischen Rimsting und Hemhof zum „Hubbiwald“, selbst für die zuständige Polizeinspektion in Prien. Die schmale Straße dort ist noch heute ein Risiko für jedes Auto.

Zu den Gästen zählten damals illustre Kreise, wie etwa um den Regisseur Hans Steinbichler, der in Prien aufs Gymnasium ging. Auch der Filmemacher Stephan Rick, dessen Spielfilmdebüt „Unter Nachbarn“ in der ARD gerade die Kritik begeisterte, erin-



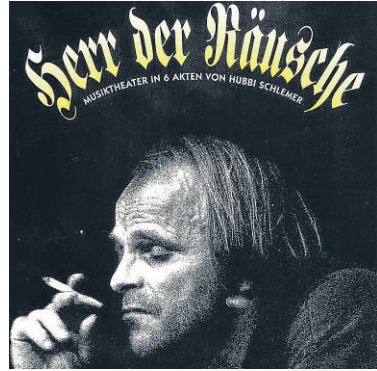
Räuberhöhle, Wirtshaus, Bühne: Der Hemhofer „Hubbi“ (Kreis Rosenheim) war nie eine schöne Kneipe – aber womöglich die wildeste Bayerns.



Lange Nächte, müde Krieger.



Stuhlgitarre? In Hemhof weht jedenfalls ein kreativer Geist.



Hubbis Theaterstück: vielsagend.



Treffpunkt Bar: In dem Wirtshaus in Hemhof im Kreis Rosenheim haben sich schon einige wilde Nächte gefeiert. Hubbi, der Wirt, ist bekannt wie ein bunter Hund. Zu seinen Gästen gehörten Wolfgang Fiereck, Barbara Schöneberger, Regisseur Hans Steinbichler und viele andere Künstler und Musiker aus allen Ecken Bayerns, Deutschlands und von sonst woher. Seine Kleinkunsthöhle hat einen legendären Ruf. Viele unbekannte Künstler haben hier ihre Karriere begonnen – noch viele Jahre später kommen sie immer wieder. Auch wenn sie inzwischen kleine oder große Berühmtheiten sind.

nert sich gerne an die Abende in Hemhof: „Nach einem Tennisturnier wurde er von älteren Mannschaftskollegen dort eingeführt – mit 14 Jahren. Bereits als pickelige Bohnenstange wurde mir sofort klar: Es gibt ein Licht am Ende des Tunnels meiner Pubertät! Einen Ort, wo sich echte Kerle mit gefährlich schönen Frauen treffen und ein Fest der Liebe und Anarchie feiern.“ Im Zentrum habe dabei immer der Wirt gestanden, er habe zusammengebracht, was in Bayern eigentlich nicht zusammengehöre: Rocker, Phipies und die CSU.

Überhaupt wäre es fahrlässig, den Wirt auf seine in drei-

Rocker, Phipies, CSUler: Hier trifft sich alles

Rig Jahren zuverlässig besetzte Rolle als Bierverkäufer und gestrengen Herrn der Räusche hinter dem Tresen zu beschränken. Hubert „Hubbi“ Schlemer ist genauso Autor eines apokalyptischen Säuferromans. Er ist Dramaturg, Regisseur und tritt bisweilen in den Vorabendserien des Bayerischen Fernsehens auf. Er schreibt Stücke, inszeniert sie und spielt darin selbst mit. Zuletzt in „Danz Matilda“, das allerdings nicht mehr im kleinen Rahmen seiner Wirtshaus, sondern gewissermaßen bereits auf großer Bühne in einem Gemeindesaal.

Barbara Schöneberger ist im „Hubbi“ auf der Eckbank eingeschlafen, wenn sich ihre Begleitung mal wieder festgetrunken hatte. Und Wolfgang Fiereck steht dort als einer der drei Wirtshausschläger in den Annalen. Fiereck war dort eine Zeit lang häufiger gesehen. An einem Abend jedoch sang ihm das übliche, renitente Hubbi-Pack am Nachbartisch unaufhörlich den eigenen Megahit „Resi, I hol di mit mei'm Traktor ab“ vor. Auch wenn sich Fiereck zunächst nichts anmerken ließ, versuchte er sich beim Hinausgehen einen der Spötter zu krallen. Er wurde allerdings recht schnell zwischen den Beinen eines Stuhls an der Wand fixiert und vergleichsweise höflich darauf hingewiesen, dass beim „Hubbi“ Wirtshausschlägereien unüblich seien.

Überhaupt das Wiederkommen. Es ist nicht so, dass

Die Zeit als Kleinkunsthöhle begann zu Beginn der 1990er. Michael Mittermeier ist hier aufgetreten, genauso Grimmepreisträger Ecco Meineke. Noch unbekannt, nutzte Mittermeier den wenigen Platz, um zu experimentieren. „Wenn Du am Anfang stehst“, erinnert er sich heute, „sind es gerade diese kleinen Bühnen, die einem genug Spielraum geben.“ Das Publikum sei dort viel offener auch für Neues, man werde verschont von verwöhnten Kritikern, zudem stünde der Künstler in einem viel intensiveren Kontakt zu seinem Publikum. Beim „Hubbi“ sitzt das dem Künstler ganz unbillig direkt vor der Nase. „Viele – auch bekannte Künstler“, sagt Mittermeier, der gerade an einem englischsprachigen Programm arbeitet, „treten gerne auf solch kleinen Bühnen auf, um zum Beispiel ein neues Programm auszuprobieren.“

Dabei ist es nicht nur Kabarett, das heute beim Hubbi gegeben wird. Hier treten japanische Death-Metal-Künstler genauso auf wie zur Vernunft gekommene Casting-Show-Gewinner oder bayerische Volksmusikgruppen. Französische Kapellen neben renommierten Liedermachern wie Roland Hefter und den Neuentdeckern des Wiener Bänkelsangs „Christoph und Lollo“. Die meisten von ihnen werden zu Wiederholungstätern und kommen beinahe im Jahresrhythmus mit ihren jeweils neuen Programmen wieder.

Überhaupt das Wiederkommen. Es ist nicht so, dass

Wirtshausprügeleien: drei in 30 Jahren

Hubert Schlemer nicht auch ans Aufhören denkt. „Doch dann kimm I z'ruck nach am Obnd, wo I ned do herin war“, sagt er. „Und mir ver-zählt mei Tochter, dass hier jemand do war, der vielleicht scho zwanz'g Joa nimma da herin war.“

Das reicht dann meist, um Hubert Hubbi Schlemer klarzumachen, wo sein Platz ist: In Hemhof hinter Endorf im Kreis Rosenheim, am Ende des Hubbiwaldes in einer der besten und wildesten Kleinkunsthöhlen Bayerns.